

Anna A. GROTHANS, *Reading in Medieval St. Gall* (Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 13) Cambridge u. a. 2006, Cambridge University Press, XV u. 363 S., ISBN 978-0-521-80344-1, GBP 70 bzw. USD 125. – Trotz aller Aufmerksamkeit der Forschung für Form, Stellenwert und Funktion ma. Schriftlichkeit ist bislang dem Erwerb von Kompetenz und Technik des Lesens und Schreibens, zumal im früheren MA, wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Diesem „largely unexplored field“ (S. 2) wendet sich die vorliegende Studie auf der Grundlage sanktgallischer Hss. des 10. und 11. Jh. zu. Daß darunter den althochdeutschen Glossen und Übersetzungen Notkers des Deutschen besonderes Gewicht zukommt, erklärt sich aus dem praktischen Zusammenfallen des Erwerbs der lateinischen Sprache mit dem Lesenlernen in dieser Zeit: Aufgefaßt als eigentliche „teaching texts“ für deutschsprachige Lateinschüler (S. 4) bieten Notkers zweisprachige Schriften ein besonders reichhaltiges Material für die Untersuchungen der Autorin. In den ersten drei Kapiteln ihres Werks gelingt es ihr, dessen Schriften in den Kontext der Aufgaben und Bedürfnisse einer frühma. Klosterschule einzubetten und vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Der Untersuchung aller im Dienste des Vorlesens stehenden Techniken und Hilfsmittel sind Kapitel 4–7 gewidmet, die eingeleitet werden durch eine Analyse des anonymen, aber Notker dem Deutschen zugewiesenen Grammatik-Traktats (Zürich Zentralbibl. C 98 und Brüssel Bibl. Roy. 10 615–729). Ein wichtiger Gegenstand dieses Schultraktats ist einerseits der *ordo naturalis* – die postulierte „natürliche“ Abfolge der verschiedenen Wortarten in einem lateinischen Satz – und die Diskussion der verschiedenen Motive, von dieser „word order“ zugunsten anderer (und weniger leicht zu durchschauender) Abfolgen abzuweichen, andererseits das breite Spektrum an Zeichen der Interpunktion, die es dem Lektor erlauben, komplexe Sätze so zu lesen, daß deren Struktur durchschaubar und somit der Sinngehalt beim Zuhören erkennbar wird. Schon der enge Zusammenhang zwischen Interpunktionszeichen und Neumen belegt die primär orale Funktion dieser graphischen Signale, wobei es umstritten bleibt, wie weit einzelne Interpunktionszeichen als Anleitung für die Stimmführung beim Vorlesen gedacht waren (S. 192 f.). Ausführlich diskutiert die Autorin die Handhabung des *accentus* in Notkers deutschen Schriften. Auf der Grundlage einer sorgfältigen Diskussion der unzähligen „Regelverstöße“ in den Notker-Hss. und im Gegensatz zur Meinung der germanistischen Linguistik, die ein stringentes orthographisches System hinter Notkers Akzentsetzungen postuliert hat, gewichtet G. den pragmatischen Aspekt dieser von Notker gesetzten Zeichen höher als den systematischen (S. 266 f.). Nicht nur die syntaktischen Signale, die ganze Graphie der frühma. Schriftlichkeit steht im Dienst des mündlichen Vortrags, wie besonders anhand des berühmten Notkerschen Anlautgesetzes gezeigt wird (S. 288–293). Die Konzentration auf sanktgallische Texte und vor allem Notker Teutonicus hält die Autorin nicht davon ab, das ganze Spektrum der lateinischen Schulliteratur und speziell die Autoren, die sich zum Verhältnis Volkssprache – Latein geäußert oder selbst volkssprachliche Texte geschrieben haben, in die Untersuchung einzubeziehen. Die Fokussierung auf die Ausbildung von (Vor-)Lesern bewirkt allerdings, daß die Ausbildung von Schreibern weitgehend außerhalb der Optik der Vf. bleibt. „How one acquired the skills of reading and writing in the early medieval West“, erfährt man (ent-